

Historische Personennamen

Die siedlungsgeschichtliche Skizze und dieser Teil bilden zusammen einen kleinen kulturkundlichen Abriß zur Geschichte unseres Landkreises. Namenkundliches spricht unmittelbar an. Hier geht es weniger um das Deuten von Namen als um die Abhängigkeit der Art und Weise der Wahl der Namen von der jeweiligen Zeit. Die Beispiele stellen eine Auswahl dar. Natürlich handelt es sich um Familiennamen, deren Träger zum Landkreis in Beziehung stehen, obwohl manches Beispiel wie ein Phantasieprodukt anmutet.

Heimatfest 1980 in der Kreisstadt. Ein alter Lehrer besucht seine ehemalige Wirkungsstätte. Mit Erstaunen entdeckt er "Ausländer" unter den einheimischen Kindern in fröhlichem Miteinander. "Die kommen ja aus ganz Europa!" In der Tat fallen beim Durchblättern von Schülerlisten aus Grund- und Hauptschulen in Bad Windsheim und in Neustadt a.d.Aisch serienweise fremdklingende Namen auf. Die Eltern dieser Kinder sind in der Mehrzahl Gastarbeiter. Und nun tummeln sich unter unseren Blümlein, Knauer, Hofmann, Seemann, Weiß, Lunz, Stierhof und Hahn die ungewohnten Namen: Unter den Drittklässlern sitzen die Türken Orhan Güngör – Hizir Özcan – Fehmi Özdil – Asli Bolat und die Italiener Donato Catone – Petro Pezzola – Franco Craparotta – oder: Delfin Bande und Maurus de la Rosa (Spanier), Antonio Mendes (Portugiese), Jérôme Dupont (Franzose), Sandra Rosti (Ungarin), Liljana Cigan (Jugoslawin), Emese Zsigmond (Rumänin) und Athanasios Venetis (Grieche).

Unser alter Lehrer hält Rückschau: Zu seiner Zeit, ab Kriegsende 1945, strömten ebenfalls neue Namen in die Schülerlisten. Die klangen in der Vielzahl deutsch und gehörten zu den Heimatvertriebenen. Die Nachkriegsschulkinder sind inzwischen voll eingegliederte Frauen und Männer und ihre Kinder haben selber schon wieder die Schu-

len verlassen. Das Heimatfest 1980 ist auch ihr heimatliches Feiern gewesen. Typische Namen von ehemaligen Neubürgern, die um die Jahrhundertmitte hier Bleibe fanden:

Sudetendeutsche: Czech – Gaksch – Gernt – Glaubauf – Grund – Hablowetz – Hanisch – Hruschka – Jelonek – Kohler(t) – Pöschl – Prokopec – Rezak – Steiger – Swoboda – Wawor – Wrba – Zeinar und Zirkler.

Schlesier: Brettschneider – Baumgärtel – Bartel – Danigel – Damis – Gumpert – Geppert – Kiesewetter – Kunze – Koßmann – Nixdorf – Opitz – Pohl – Trautmann – Titze – Wielscher – Wiesner – Wieczorek und Zippel.

Ostpreußen: Adomeit – Bulitta – Chłosta – Kowalsky – Kuklinski – Pettkus – Radtke – Rupinski – Steppat und Zachau.

Diese Auswahl ist beliebig und nach Herkunftsländern nicht vollständig. So müßten auch die Namen von Ungarn- und Rumäniendeutschen, von Siebenbürgern und Rußlanddeutschen ermittelt werden. Bemerkenswert sind in den genannten Beispielen die Anklänge an fremde Sprachen als Folge des Zusammenlebens mit Angehörigen der anderen Völker.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts trugen Schiffe mit ihrer Auswandererfracht massenhaft und jahrzehntelang fränkische Namen hinüber nach Nordamerika. Notlagen und mancherlei sonstige Bedrängnisse hatten den Auswanderern die Heimat verleidet. Im Bereich des seinerzeitigen Landgerichts Scheinfeld haben 1856 das Auswandern nach Nordamerika dem Schicksal in der Heimat vorgezogen: Lena und Sophie Waldmann, Metzgerstöchter aus Schnodsenbach – Isaak Wassmann, Handelsmannssohn aus Schnodsenbach – Anna Ostheimer, Büttnerstochter aus Burghaslach – Nikolaus Schlee, Bierbrauer und Gastwirt aus Breitenlohe – Margarete Hassler, Bauerntochter von Dürrnbuch – Margarete Wendiger, Bau-

erntochter von Kornhöfstädt – Rosine Wellner aus Grappertshofen – Johann Gegner, Bauernsohn aus Unterlaimbach – Georg Fehler, Dienstknecht aus Lachheim – Bernhard Sahlmann, israel. Handlungscommis aus Burghaslach (Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 270, Abgabe 1932 Reg. v. Mittelfranken, Kammer des Innern, I, Nr. 646).

Heinz Kühlwein hat ermittelt, daß folgende Personen um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Kirchengemeinde Gerhardshofen verlassen hatten: 1851 die Gerhardshofener Kröninger, Winter, Kanzler und Trapp – 1852 Brehm, Kaltenbacher und Ramming (Göttelhöf), Schütt, Schorr, Krug und die Familie Stumptner (mit 10 Kindern) aus Birnbaum und Wießner aus Gerhardshofen – 1853 Latteier, Haberkamm, Kreß und März (Birnbaum), Schmidt (Willmersbach) und Metzger mit Familie (Rappoldshofen) – 1854 Brand, Schuh, Sommer (Gerhardshofen), Lechner und Döhler (Birnbaum), Thaler und Frühwald (Linden) – 1860 Sauermann Pauline, Simon Johann, Müller Babette, Held Ursula, Sommer Katharina, Hufnagel Katharina und Rühl Johann, der bereits drüben ist und Frau und fünf Kinder nachholt.

Nach 1945 kontrollierte ein amerikanischer Besatzungssoldat die Leute auf einer Landstraße. Ein alter Herr ist dran und zeigt den Ausweis. Der "Ami" gestikuliert heftig, will etwas sagen, kann aber kein Deutsch, greift aufgeregt in die Tasche und zeigt seinerseits einen Ausweis. "Volland" heißt der Alte, "Volland" heißt der Amerikaner. Freund-Feind-Begegnung? War der Soldat Abkömmling von Auswanderern und jetzt Besatzer nach beendetem Krieg gegen Deutschland? Im Jahr 1853 wanderte aus Peppenhöchstädt Elisabetha Volland mit zwei Kindern nach Nordamerika aus. Im Jahr zuvor war ein Geschwisterpaar gleichen Namens ausgewandert. Es gab vorher schon eine denkwürdige Amerika-Reise: Vor 200 Jahren, als der Markgraf zur Stärkung seiner Kassen eine ansbach-bayreuthische Hilfstruppe für den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg (1778–1783) auch mit Männern aus unse-

rem Gebiet aufstellen und abtransportieren ließ. Manch einer blieb für immer drüben, tot oder als Neu-Amerikaner. Johann Georg Neudörfer zu Beerbach, Corporal, bekam nach seiner Rückkehr 100 Gulden Pension. Johann Christoph Merklein, geboren 1752 bei Uffenheim, ein Feldscher, kam als Invalide heim (aus: Erhard Städler, "Die Ansbach-Bayreuther Truppe im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg 1777–1783"). In seiner Schrift zum gleichen Gegenstand gibt Max Döllner ein Schmankerl für Namenkundler zum besten: "Vor allem die Hochachtung vor dem edlen gegnerischen Führer Washington verbreitete sich im Lande (der Rückkehrer) und sein Vorname George (= Schorsch gesprochen) hat den fränkischen Jörg und Görgla in großem Umfang verdrängt. Sicher bedenken heutzutage viele nicht mehr, woher die Verbreitung des Namens 'Schorsch' ihren Ursprung hat".

Was aber hat es zu bedeuten, daß in den Listen der Nordamerika-Auswanderer französisch klingende Namen (Bellon) sind und solche aus dem Alpenland? Hier handelt es sich um Nachkommen von französischen Refugianten (Hugenotten) und österreichische Exulanten. Kaum hatten ihre Vorfahren nach beschwerlichem Exodus Fuß gefaßt, verließen sie das nicht auf Dauer zur Heimat gewordene Frankenland. Etwa 3200 Hugenotten hatten die Markgrafen gerufen. Dort, wo in der Nähe Emskirchens ein Weiler Unteralfbach dem Dreißigjährigen Krieg zum Opfer gefallen war, entstand in den Jahren von 1686 bis 1694 unter größten Mühen und nach einigen vergeblichen Versuchen der neue Ort Wilhelmsdorf, benannt nach dem damaligen Erbprinzen Georg Wilhelm zu Brandenburg. Vom Ertrag der Felder im engen und verwilderten Albachgrund konnten die Leute nicht leben: Wilhelmsdorf wurde durch Strumpfwirker zur Industrieansiedlung. In einem Verzeichnis aus dem Jahre 1818 stehen als Strumpfwirker Paul Mogray, Pierre Martin, Jean Claude Fernand und Antoine Jourdan. Westlich von Wilhelmsdorf wurden ehemalige Bergbauern (laboureurs de terre) ansässig gemacht, so in Kaltenneuses und Flugshof (1700), 1698 erfolgte durch

Hugenotten die Neugründung von Neu-schauerberg. Dort lebt noch als Nach-komme Georg Eskoffier mit Sohn. Unter uns leben noch die Namensträger Delatron, Maison und Martin. Manche Familie war weitergezogen, in die Mark Brandenburg oder zu den fränkischen Hugenottensied-lungen in Schwabach und Erlangen.

Länger als 300 Jahre ist es her, daß die Exulanten aus Österreich bei uns einzogen. Viele fanden in unserem Gebiet Bleibe, wie wir an uns geläufigen Namen, die ehemals als österreichisch eingefärbt galten, hören können: Achtelstetter – Angermaier – Artmaier – Baßler – Biber – Brandstätter – Brather – Daubinger – Döllinger – Eichner – Eyselein – Frühwald – Gsänger – Guckenberger – Gußner – Hasselbacher – Hinterleitner – Holzberger – Hübner – Kerschbaum – Klaußecker – Kronester – Leuthäuser – Linsenmaier – Maierhofer – Paulus – Plankenbühler – Preu – Rein-gruber – Reiter – Rittsteiger – Röthlings-höfer – Scheuenstuhl – Schönamsgruber – Schorner – Schwandtner – Taglauer – Vo-gelhuber – Wimmer – Zehntgruber – Zellinger – Zellhöfer.

Aus den Veröffentlichungen von H. Kitz-mann und W. Dannheimer in "Die Heimat" (Organ des Historischen Vereins Neustadt a. d. Aisch, 1942) seien einige Fälle heraus-gegriffen: Hans Hasselbacher, Oesterreicher von Freydeck, jetzt Einwohner zu Hambühl (1662); Stephan Taglauer, neuer

markgräflicher Wirt zu Stübach, Exulant aus Österreich (gest. 1668); Hans Strasser, Maurergeselle aus dem Ländlein (Münch-steinach 1653); Hans Bruckstaller, Sauhirt in Langenfeld, natus zu Beckenbruck im Ländl (heiratet 1674); Georg Grebner aus Mögenreuth, Herrschaft Reinsperg, Öster-reich, heiratet 1658 und Martin Zehlinger, Kurzenwedel, zwei Meilen von Linnß (hei-ratet 1652), beide in Schauerheim.

Die Einsicht in Urkundenbücher bis zu-rück um fast tausend Jahre läßt erkennen, daß die Namensgebung offensichtlich nach gleichem Muster erfolgt ist. Immer wieder begegnet ein Grundbestand gleicher oder ähnlicher Vor- und Zunamen:

Als die Städte im hohen Mittelalter (12./13. Jahrhundert) im Zeichen einer starken Bevölkerungszunahme standen, mußten zur besseren Unterscheidung der Vielen zu den üblichen Rufnamen *Zu- oder Beinamen* gefunden werden. Die Familiennamen ka-men auf. Anfangs waren sie nicht erblich, sie konnten wie Spitznamen aufkommen und wieder verschwinden. Dann aber muß-ten die Familien *ihren* Namen unveränderlich tragen. Lediglich die Schreibweisen unterlagen Schwankungen. Doch zog sich die Ausstattung mit Zunamen lange hin. Der Beginn ist im 10. Jahrhundert anzusetzen. Ausgehend vom Adel ging die Bewegung über das gehobene Bürgertum (Patriziat), über Standespersonen und Kaufleute zur Zunft der Handwerker und hin zum Klein-bürgertum. Das Land folgte nach. Zuletzt

4. Den 1. July sind Hansß Moßn auf Österreich, mit Eva Refina verlaud Hansß Loidner, Dorfsant auf öster-reich, von Culmburg gebürtig, Naggsalzmaier zugeler, aff droßig Vorzeigun proclamatio copuliert.
5. Den 8 July sind Wolfgang Christopher Lindner, in ab. Mpf. mit Barbara, verlaud Hansß Schmid in Nor-glimb Naggsalzmaier zeitlich, in Kaubergmühle und.

Auszug aus der Copulations-Matrikel Unternesselbach 1656. Österreichische Exulanten heiraten einheimische Mädchen

bekamen Gesellen, Knechte und Mägde einen festen Namen. Neben der sozialen Abstufung zeigt sich die Tendenz der Ausbreitung vom Süden und Südwesten nach Norden und Nordosten.

Doch woher die vielen fälligen Bei- und Mitnamen zu den gewöhnlichen Vor- und Rufnamen nehmen? Beim Adel wurde die Wohnstätte, der Sitz der Burg, zum Familiennamen. Das ließ sich nachahmen. Andere griffen in den Bestand der Rufnamen und wählten solche als Hauptnamen. Weitere Motive, die sich anboten: Herkunft, Beruf oder persönliche Eigenheit.

Von der Wohnstätte zum Familiennamen

Dem Namen liegt das die Wohnlage bezeichnende Geländestück zugrunde: Berger (verweist auf Berg), ebenso Bühler – Bruckner, Brückner (an der Brücke) – Anger, Angerer – Geßner (zu Gasse) – Moser und Rieder sind südd. Bildungen, die sich auf feuchtes, sumpfiges Gelände beziehen – Seemann (der am Seewohnt, wobei früher auch ein Weiher als See bezeichnet wurde) – Wittmann (Wohnstätte am 'wite' = Wald, Gehölz) – Bachmann – Teichmann – Bergmann (kann auf Wohnstätte wie auf Beruf hinweisen. Im Norddeutschen ist "-mann" gleichwertig der süddeutschen Endsilbe "-er") – Dimpfl (Tümpel) – Amthor – Thorwart – Platzöder – Pfannenmüller ("in der Pfanne" = Flurbezeichnung) – Kriegbaum – ("am Kriechbaum" = Pflaumenschlehe) – Mittnacht (Wohnstätte gegen Norden, möglicherweise aber auch im Sinne von Nachtwächter).

Jedes Gasthaus hat einen besonderen Namen. Bevor es Hausnummern gab, hatte jedes Haus einen bezeichnenden, meist bildhaften Namen. Daraus erwuchsen Familiennamen, wie Adler – Bär – Hahn – Hirsch – Lindner (aus dem Haus zur Linde) – Löwe – Kirschbaum (Haus zum Kirschbaum) – Stern.

Familiennamen geben Herkunft an

Ließ sich ein Franke, gleich welchen Namens, im fremden Land nieder, so fiel er unter den Einheimischen seiner anderen Art wegen auf und er erhielt den Beinamen

Frank (der Franke). Kam ein Deutschstämmiger aus dem Ausland zurück, konnte es geschehen, daß er nach dem Land oder Stamm seines vorigen Aufenthalts benannt wurde, zum Beispiel als "der Böhm". Kleine Orte, Städte, Stämme und Länder als Grundlage für Familiennamen:

Breslauer – Basler – Lengfelner (= Lengenfellner = Lengenfelder, (also nach Lengen- oder Langenfeld; vergleichbar mit Rockefeller nach dem rheinischen Rockenfeld) – Meisner – Meixner – Zeller; Bayer – Döhring (eigentlich Thüringer) – Böhm – Frank, Franke – Heß, Hesse – Sachs – Schwab; Österreicher – Pohl – Unger.

Berufsbezeichnung und Familienname

Viele unserer Namen stammen aus dem bürgerlichen Lebensbereich, aus dem mittelalterlichen Handwerk und Gewerbe. Die berufliche Tätigkeit vererbte sich in der Regel fortlaufend und gab der Familie für immer wie ein Firmenzeichen ihren Namen. Wir kennen Leute mit Namen unter uns, deren Herkunft aus dem alten Arbeitsleben unbekannt geworden ist:

Bader (Pächter oder Besitzer einer öffentlichen Badstube, zugleich Barbier, also Bartscherer, Aderlasser, Zahnteilnehmer und sonst. Heilberufler) – Bäselsöder (aus Basel und Söder = Sieder, österreichisch, deutet auf Salzgewinnung hin) – Beck, Becker, Bäcker – Bender, Binder (Faßbinder) – Büttner, Böttcher (= norddeutsche Form) – Brenner (Kohlenbrenner) – Decker, Neudecker (Dachdecker) – Drechsel, Drexel, Traxler, Drechsler – Färber (auch Maler) – Förster – Feiler (Feilenschmied) – Fischer – Feuerlein (Feuerer, Feueramacher; einer, der vorzeiten durch Abbrennen von Buschwerk den Boden zu roden verstand. Vgl. weiter unten: Schorer und Singenstreue) – Gärtner – Gerber – Glass, Gläser, Glaser – Hanf (Hanfbauer oder -händler) – Kaufmann (im Mittelalter ein Großkaufherr im Gegensatz zum Höker oder Käufler) – Kistner (Schreiner, Tischler) – Koch – Kohler, Köhler – Krämer – Küfner – Lederer (Gerber) – Maler Mahler – Maurer – Metzler, Metzger – Metzner (Hersteller von Metzen; Maß für

Getreide oder Mehl) – Müller – Pfeifer, Pfeiffer, Pfeufer (ausübender Musikant oder auch Hersteller von Blasinstrumenten) – Preu (Bräuer) – Salzer (Salzherr) – Sattler – Schäffler – Schindler – Schmied, Schmidt – Schneider – Schorer, Schorner (der mit der 'scora' = Schaufel umgräbt) – Schreiner – Schubert (Schuhwirker) – Schumacher, Schumann, Schuster – Schuler (Schulmeister) – Seiler – Singenstreu (aus 'Singen' = Sengen und Streu; der das Buschwerk, Streu verbrennt. Vgl. oben Feuerlein) – Spengler – Steinmetz – Stabenrauch (Badstüber, Bader) – Tischer, Tischler – Töpfer – Trump (bayerisch Trumm(er) = Trommler, aber auch Trümpler = Trompeter) – Wagner – Weber – Weidemann Weider – Wimmer (aus 'Widmer': Inhaber, Bewirtschafter eines Widmungsgutes, einer Pfründe der Pfarrkirche) – Wirt, Wirth – Zechmeister (Vorstand einer Zeche) – Ziegler – Zimmermann.

Aus dem *bäuerlichen Lebensbereich* stammen folgende Namen, die zugleich Aufschluß geben über die alte Gliederung der Dorfbewohnerschaft: Bauer, Huber (Vollbauern) – Drescher und Mader, Mähder, Mäher (Hilfskräfte) – Häusler (Kleinkbauer) – Köbler (fränkische Bezeichnung für Kleinkbauer, wie Söldner in Altbayern) – Lehmann, Lehner, Lechner (Inhaber eines Lehengutes) – Maier . . . (Verwalter und Bewirtschafter herrschaftlicher Güter; die Schreibweise schwankt bis Mahr und Major) – Scheuenpflug (einer, der die Bauernarbeit aufgab).

Ein Dienstverhältnis zum Grundherrn konnte durch folgende Namen zum Ausdruck gebracht werden: Abt – Bischof – Graf – Herzog – Markgraf – Landgraf.

Beamte und Angestellte tauchen mit ihren Ämtern und Titeln in folgenden Namen auf: Amtmann, Ammann, Amann, Ammon – Hofmann (gehörte zum Landgut eines Herrn, vgl. Maier) – Kastner (Verwalter der Einkünfte) – Keller (Verwalter der Naturaleinkünfte) – Maier – Propst – Richter – Schaffner – Schildknecht (der dem Ritter dient, Rüstung und Roß besorgt) – Schult heiß, Schulz, Schulze, schlesischer Scholz

(Vorsteher der Dorfgemeinde) – Vicethum, Vicedom (vice = dominus ist 'Statthalter') – Vogt, Voit – Zöllner – Zwanzger (Mitglied eines Zwanzigerausschusses).

Übernamen

Übernamen sprudelten aus mehreren Quellen. Man konnte sie aus Tier- und Pflanzennamen schöpfen, von Speisen und Getränken ableiten, von menschlichen Stärken oder Schwächen herleiten, von Gerätschaften der Arbeitswelt abschauen.

Folgende Übernamen, die im Landkreis bekannt sind, sprechen für sich: Weiß, Weißkopf, Weißhaupt – Grau – Schwarz, Schwarzkopf – Ries – Groß – Großkurth ('kurth' ist Zusammenziehung von Konrad) – Großkopf – Lang, Lange – Kurz – Stumpf (untersetzter Mensch) – Klein – Dürr – Daumenlang – Schön – Buntebart, Spitzbarth – Siebenhaar (spärlich behaart) – Kraus (Kraushaar, -kopf) – Link (Linkshänder) – Alt (väterlich, Senior) – Spitzschuh – Hühnerkopf (Spitzname oder 'ein Hühnerhalter namens Kopf').

Faust (mit der Faust) – Schramm (der mit der Schramme) – Dotterweich (ein weichlicher Mensch) – Ermann (Ehrenmann) – Fröhlich – Fruth (verständig, klug) – Greiner – Grimm (unfreundlich, grimmig) – Halbritter (nach Ritterart lebend, ohne es zu sein) – Irrgang – Karsch (niederdeutsch: munter, lebhaft) – Kluge – Ohlmann (alter, erfahrener Mann) – Rösich (schnell, behend) – Sauer – Schiller – Strack (steif, unbeugsam) – Zuleeg (Beistand, Helfer) – Fremder (nicht heimisch) – Wild (seltsam, nicht heimisch) – Neukam (der neu Hinzugekommene).

Brehm – Fink – Hecht – Hummel – Ochs – Sperling – Stieglitz – Distel – Hopf – Kraut.

Kalenderangaben, die auf die Geburtszeit des Gemeinten hinweisen: Hartung (= Januar; hängt auch mit hart, tapfer, streng zusammen) – März, Merz – Freitag.

Bruder (Verwandtschaftsname).

Heller, Haller (verweist auf die Münzprägungsstätte Schwäbisch Hall, kann auch Münzmeister bedeuten).

Schmiede: Bschlagengaul (Hufschmied) – Nagel (Nagelschmied) – Schellhammer

(schellen = erschallen lassen laut sein) – Schwinghammer.

Wirte: Zapf und Zepf (Schankwirte) – Sauerbrey (Brauer) – Kühlwein (Weinschenk).

Goldammer (für Vogelhändler) – Hundertschuh (reicher Schuhmacher) – Handschuh (Handschuhmacher).

Namen in Satzform ("Imperativnamen"), die besonders in der Zeit der Landsknechte beliebt waren: Hauenschild (Haudegen, Landsknecht, Kämpfer) – Kiesewetter (schlesisch-sächsisch: "Prüfe das Wetter!") – Einer der österreichischen Exulanten, der sich in Baudenbach niedergelassen hatte, hieß "Springintleib".

Im Mittelalter waren geistliche Schauspiele, Volks- und Fastnachtsspiele beliebter Brauch. Manch einer spielte seine Rolle so gut, daß er sie regelmäßig übernehmen mußte und auch dem Namen nach damit identifiziert wurde: Engel – Teufel, Deubel – Kaiser – Fürst – Bischof – Knoll, Knorr und Knauer (als komische Bauerndarsteller). In Dreikönigsspielen brauchte man Caspar, Melchior und Balthasar. Der Melchior steckt in Malcher (schlesisch) und in Melcher. In diesen Zusammenhang dürfen auch Winter und Sommer, Herbst und Frühling gebracht werden: Rollennamen, die zu Familiennamen gemacht wurden.

Als Ruf- und Taufnamen zu Familiennamen wurden

Am Anfang standen die Rufnamen. Als die Zweinamigkeit aufkam, ließ man sich die Rufnamen als Beinamen einfallen. Ursprüngliche Rufnamen in Koppelung zu Vor- und Zunamen begegnen uns heute immer wieder: Axel Herrmann, Josef Heinrich, Klaus Werner, Willi Leopold, Ulf Lorenz.

Zu den altdeutschen Namen traten seit Beginn der Christianisierung, etwa seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, die von den Missionaren eingeführten Taufnamen biblischen Ursprungs. Die fremden Namen aus dem Hebräischen, Griechischen und Lateinischen blieben in ihrer Gestalt oder wurden eingedeutscht. Ein Durchbruch erfolgte erst im 12. Jahrhundert im Zeichen

der Heiligenverehrung und weil inzwischen auch Namen von Germanen unter den Heiligesprochenen zu finden waren. Im allgemeinen gab es im 16. Jahrhundert mehr christliche als ursprünglich germanische Namen.

Familiennamen aus Taufnamen

Benedikt, Martin und Paul, Paulus, Pauli haben lateinischen Ursprung; griechisch sind Stephan und Nikol, Nikolaus, ins Hebräische verweisen, Abraham, Adam, Jakob, Johannes und Thoma, Thomas (= aramäisch). Unsere "Kilian" verdanken ihren Familiennamen einem irischen Missionar, der im 7. Jahrhundert die Frankenmission begonnen hatte.

In ursprünglicher und in eingedeutschter Form nebeneinander haben wir: Lukas und Lux, Markus und Marx, Jakob und Kopp, Clemens und Klemm, Endreß und Andreas. Nur in angepaßter Form treten hier auf: Faatz, Faaz (= Bonifaz), Flory (= Florian), Görresen (= Gregorius), Lenz, Lorenz (= Laurenzius), Loy (= Eligius) und Sacherl (= Zacharias).

Im Schutz der Kirche haben sich als Heiligennamen die "alten Germanen" gehalten: Albrecht (aus Adalbert = edel, vornehm und glänzend), Lamprecht (aus Lambert, der mit eigenem Land und glänzend zu tun hat), Schweigert, Schweikart (führt zum germanischen 'swidger' = gewandter Speerkämpfer) und Ulrich (= Udalrich, aus Erbgut und mächtig, Herrscher).

Beispiele für slawische Einwirkung auf deutsche und eingedeutschte Ruf- beziehungsweise Familiennamen: Heinkel, Henkel (zu Heinrich gehörend), Kühnel (ist verkürzt Konrad), Menzel (schlesisch-sächsisch-böhmisches Kurzform zu Hermann), Prechtel (verweist auf Ruprecht), Reichel (zu Reichert/Richard), Riedel (Riediger/Rüdiger) und Stenzel (polnisch-lateinisch Stanislaus) – Jänisch, Jeschke (zu Johannes), Paschke (Paul) und Peschel, Peschke, Pietsch (meinen einen 'Peter') – Bartsch (Bartholomäus), Hielscher (zu Elisabeth), Kuntscher (zu Kunigunde), Nitsche (schlesische Kurzform zu Nikolaus), Opitz (aus mittelalterlich Apecz, eine schlesisch-böhmisches Kurzform zu Albrecht, gleich

Heimatpflege in Franken



Nr. 3

1987

Die Denkmalpflegemittel des Bezirks Oberfranken

Der Bezirk Oberfranken fördert auch in diesem Jahr wieder in besonderem Maße denkmalpflegerische Maßnahmen im Bezirk. Schon seit Jahren wird ein jährlicher Zuschuß der Denkmalpflege gewährt, der über den Leistungen aller anderen Bezirke in Bayern für die Denkmalpflege liegt. Mit zwei Millionen im ordentlichen und 200.000 DM zusätzlich im außerordentlichen Haushalt wurde im letzten Jahr das bisher größte Zuschußvolumen abgewickelt. Im Haushalt 1987 sind wiederum zwei Millionen DM im Haushalt für denkmalpflegerische Maßnahmen vorgesehen. Mit dieser Regelung, die gleichermaßen alle Gebäudetypen und Eigentümergruppen als Zuschußempfänger vorsieht, soll über das ganze Land verstreut auch von Seiten des Bezirks ein Impuls für denkmalpflegerische Maßnahmen gegeben werden. Die Richtlinien, welche mit Wirkung zum 1. 1. 1984 neu gefaßt wurden, sehen vor, daß der Bezirk jeweils maximal bei privaten Trägern 20%, bei öffentlichen Trägern 10% der denkmalpflegerischen Mehrkosten, welche die Untere Denkmalschutzbehörde festlegt, gewährt. Außerdem ist die Zuschußhöhe auch noch an die Leistung der Kommunen gebunden. Bei den kreisfreien Städten übersteigt der Bezirkzuschuß außer den 10 bzw. 20% auch nicht die Leistung der jeweiligen Stadt. Im Falle der anderen Kommunen über-

steigt die Höhe des Bezirkzuschusses nicht die Leistung der Summe von Zuschuß der Gemeinde und des Landkreises. Schließlich sehen die Richtlinien vor, daß die Zuschüsse aller Stellen für die denkmalpflegerischen Maßnahmen nicht die Höhe der denkmalpflegerischen Mehrkosten überschreiten. Dies erscheint auch deshalb voll gerechtfertigt, weil mit Denkmalpflegemitteln letztlich nur Denkmalpflege betrieben werden soll, und nicht Modernisierungen und andere Maßnahmen, für die Eigentümer anderer Bauten, die nicht unter Denkmalschutz stehen, ja ebenfalls keine Zuschüsse erhalten würden. Da es nicht sinnvoll erschien, bei den besonders großen Projekten Mittel des Bezirks in einer zu großen Höhe zu binden, wurde eine Höchstgrenze von 75.000,- DM pro Maßnahme festgelegt. Die besonders bedeutenden Baudenkmäler wurden in den letzten Jahren außerdem durch die Oberfrankenstiftung in sehr großzügiger Weise gefördert.

Die Streuung der Zuschüsse auf alle Typen von Baudenkmälern hat sich in den letzten Jahren sehr bewährt. In der Regel geben diese Zuschüsse immer wieder den Anreiz zu erheblich größeren Investitionen, die nicht nur der Erhaltung der Baudenkmäler sondern auch der Beschäftigungslage, gerade im qualifizierten Bauhandwerk, eine große Hilfe bedeuten.

Balthasar Neumann und Oberfranken

Ein unbekannter Plan des großen böhmisch-fränkischen Barockbaumeisters

Der 300. Geburtstag Balthasar Neumanns wurde am Tag seiner Taufe, dem 30.1. mit mehreren Veranstaltungen festlich begangen. Für Oberfranken war dies um 19.00 Uhr im Egerland-Kulturhaus Marktredwitz der Fall. Die dortige Veranstaltung ging vom Bund der *Eghaland Gmoine e.V.* aus, der Vereinigung der vertriebenen Egerländer, die sich dem Werk des größten Sohnes ihrer Stadt in besonderer Weise verpflichtet fühlen. Den Festvortrag hielt der unterfränkische Bezirksheimatpfleger Dr. Reinhard Worschech.

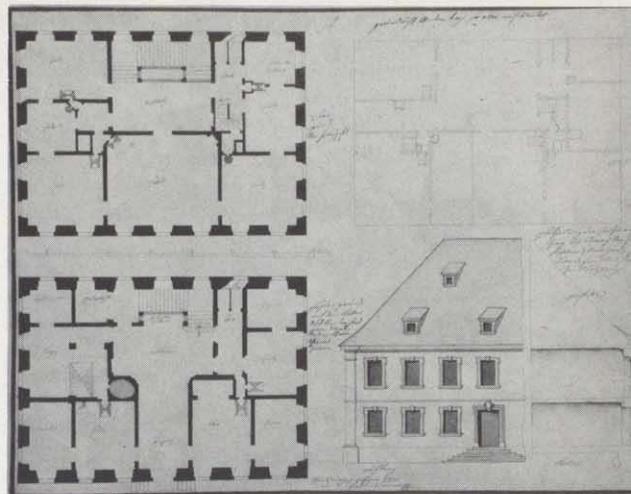
Leben und Wirken Balthasar Neumanns stellvertretend für das der großen Künstler des 17. und 18. Jahrhunderts zeigen, wie durchlässig seinerzeit die Grenzen waren, und daß Franken als ein Herzland des damaligen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Künstler aus allen Himmelsrichtungen Brot und Arbeit gab, so wie umgekehrt auch viele aus Franken gebürtige Künstler in vielen Bereichen außerhalb ihrer Heimat wirkten. In Neumanns Werk verschmelzen in besonderer Weise Einflüsse französischer, italienischer und österreichisch-böhmisches Herkunft zu der unverwechselbaren Eigenart, die den fränkischen Barock auszeichnet. Seine Werke stellen einen Höhepunkt in der europäischen Baukultur des 18. Jahrhunderts dar. Dabei sind es aber nicht nur die Glanzlichter ausgeführter Projekte, an der Spitze die Würzburger Residenz und Vierzehnheiligen, weiter z.B. die maßgebende Mitwirkung bei Bruchsal und Brühl oder die großartige, heute leider nur in bescheidensten Resten noch erhaltene Abtei Münsterschwarzach und sein letztes Werk Neresheim, die zu seiner Bedeutung beigetragen haben. Auch an vielen großen Projekten beteiligte er sich mit Entwürfen, die nicht zur Ausführung kamen, am großartigsten die Erweiterungspläne für die Hofburg in Wien. Und schließlich ist sein Wirken dank der Leitung des Bauwesens in den beiden großen Hochstiften Würzburg und Bamberg auch mit einer Vielzahl von einfachen

Bauten auf dem Lande verknüpft. Also nicht nur die Höhepunkte des fränkischen 18. Jahrhunderts, sondern auch die große Zahl der Bauten in den kleineren Orten verdankt wesentliche Impulse dem Neumann'schen Baubüro. Er prägte die Baukunst auf dem Lande in seiner Zeit wie kein anderer Architekt in Franken. In 90 Orten innerhalb und außerhalb Frankens hat er Gebäude geplant und auch durchgeführt. Bei 147 Projekten war er planend und ausführend beteiligt.

Für Oberfranken ist seine Beteiligung an folgenden Bauten nachgewiesen:

1. Arnstein, Stadt Weismain, Landkreis Lichtenfels, Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus
2. Bamberg
 - a) ehem. Benediktinerinnenabtei St. Theodor
 - b) Curia St. Hippolyti, Domplatz 1
 - c) ehem. Benediktinerabtei St. Michael
 - d) Domkapitelhaus
 - e) Domkreuzgang
 - f) ehem. Katharinenspital
 - g) Neue Residenz
 - h) ehem. Priesterseminar, jetzt neues Rathaus
 - i) Untere Brücke
 - m) Seesbrücke
3. Banz, Stadt Staffelstein, Landkreis Lichtenfels, ehem. Benediktinerabtei
4. Bayreuth, ehem. kath. Oratorium Heilige Dreifaltigkeit, Friedrichstraße 17, Ludwigstraße 34
5. Breitenreuth, Gemeinde Guttenberg, Landkreis Kulmbach, ehem. Rittergut
6. Burgebrach, Landkreis Bamberg, kath. Pfarrkirche St. Veit
7. Ebrach, Landkreis Bamberg, ehem. Zisterzienserabtei
8. Forchheim
 - a) ehem. Kaserne, jetzt Waisenhaus, Kasernenstraße 7
 - b) Hospitalkirche
9. Glosberg, Stadt Kronach, Landkreis Kronach, kath. Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Mariä Geburt

10. Gößweinstein, Landkreis Forchheim, kath. Pfarr- und Wallfahrtskirche Zur Heiligen Dreifaltigkeit
11. Guttenberg, Landkreis Kulmbach, Schloß Guttenberg, Pferdestallung
12. Haig, Landkreis Kronach, Schloß
13. Hallstadt, Landkreis Bamberg, Mainschlößchen
14. Kloster Langheim, Stadt Lichtenfels, Landkreis Lichtenfels, ehem. Zisterzienserabtei
15. Kronach, Festung Rosenberg
16. Pinzberg, Landkreis Forchheim, kath. Pfarrkirche St. Nikolaus
17. Pommersfelden, Landkreis Bamberg, Schloß Weißenstein, Gartenanlage
18. Seehof, Gemeinde Memmelsdorf, Lkr. Bamberg, Schloß Marquardsburg
19. Vierzehnheiligen, Gemeinde Grundfeld, Lkr. Lichtenfels, kath. Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt
20. Würgau, Stadt Scheßlitz, Landkreis Bamberg, kath. Filialkirche St. Andreas



Diesen der Neumann-Forschung bisher unbekannten Plan von Schloß Haig, der von 1731 bis 1733 ausgeführt wurde, präsentierten Kronachs Landrat Dr. Heinz Köhler und der Bezirksheimatpfleger von Oberfranken, Graf von und zu Egloffstein, zum Auftakt der Neumann-Veranstaltungsreihe des Landkreises Kronach als kleine kunsthistorische Sensation der Öffentlichkeit

Als Besonderheit in diesem Balthasar-Neumann-Jahr konnte bei einer Ausstellungseröffnung am 19. Januar 1987 im Landratsamt Kronach erstmals ein bisher unbekannter Neumann-Plan der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Der Bezirksheimatpfleger von Oberfranken, *Albrecht Graf von und zu Egloffstein*, hat ihn im Rahmen seiner Forschungen über Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts in Franken entdeckt. Zu den vielen von ihm neu aufgefundenen und bisher nicht bekannten Architektur- und Ausstattungsplänen des 18. Jahrhunderts, die er unter anderem auch im Rahmen seiner Dissertation bearbeitet hat, fand sich dieser Entwurf Balthasar Neumanns vom 1. 4. 1731 für ein Schloßchen des Freiherren Johann Veit von Würzburg (1674–1756), der Neumann auch in anderem Zusammenhang für Würzburger Bauvorhaben beschäftigt hat. Die Arbeit über Schloß Haig, welche Graf Egloffstein noch in diesem Jahre vorlegen wird, behandelt diesen Plan ausführlich im Zusammenhang mit weiteren zahlreichen Entwürfen für das gleiche Projekt, welche von der Hand anderer meist unbekannter

Künstler stammen. Im Laufe des Jahres 1987 ist darüberhinaus geplant, noch weitere bisher unbekannte Unterlagen Neumanns zu seiner Tätigkeit für den Freiherren Johann Veit von Würzburg zu veröffentlichen. Es dürfte eine Besonderheit sein, daß zum Werk eines bereits so umfassend erforschten großen Künstlers, dessen gesamte Hinterlassenschaft man mittlerweile zu kennen glaubte, doch noch bisher unveröffentlichtes Material zutage tritt. Insbesondere in einem Jubiläumsjahr, das die Werke Neumanns erneut in den Blickpunkt der Öffentlichkeit stellt, ist eine solche Entdeckung von größtem Interesse.

Musikbegegnungsstätte Haus Marteau des Bezirks Oberfranken

In der Stadt Lichtenberg, etwa 15 km westlich von Hof nahe an der Zonengrenze gelegen, unterhält der Bezirk Oberfranken seit 1982 die *Musikbegegnungsstätte Haus Marteau*. Das ganze Jahr über finden im Haus Marteau Meisterkurse, musikpädagogische Fortbildungsveranstaltungen, Chor- und Orchesterübungstage, Wochenendkurse für Sing- und Musikschulen und ähnliche Veranstaltungen statt; Laien- und Berufsmusikern wird gleichermaßen ein reichhaltiges Programm angeboten. Interessenten wenden sich an den Bezirk und erhalten das Jahresprogramm zugeschickt.

Der Bezirk setzt mit dieser Musikbegegnungsstätte in erweitertem Umfang ein Ausbildungsprogramm fort, das Henri Marteau, ein um die Jahrhundertwende weltberühmter Violinvirtuose, mit Meisterkursen in seinem Hause in Lichtenberg begonnen hatte.

Henri Marteau

* 31. 03. 1974 in Reims; † 04. 10. 1934 in Lichtenberg, französischer Geiger.

Noch nicht 20 Jahre alt, begann er eine Solistenkarriere mit glänzenden Erfolgen in vielen Ländern Europas und Übersee. Außerdem komponierte er und war als Lehrer an den Musikhochschulen Genf, Berlin, Prag und Dresden tätig. Als er sich 1911–13 in Lichtenberg in Oberfranken ein großzügiges Landhaus im späten Jugendstil baute, wählte der germanophile Künstler diesen Ort mit Bedacht als besonders günstig gelegen aus: Alle Musikzentren in Deutschland, ja in Mitteleuropa, waren von hier aus gut und schnell zu erreichen. Der 1. Weltkrieg setzte der Freizügigkeit des Künstlers schnell ein Ende.

Als Franzose in Deutschland geächtet, ging Marteau für einige Jahre nach Schweden und wurde auch schwedischer Staatsbürger. Im Gedächtnis der Lichtenberger lebt er heute weiter als Förderer der Stadt; zu seinen Meisterkursen für Violine kamen Schüler aus ganz Deutschland.

Lichtenberg

Lichtenberg begeht 1987 die 650-Jahrfeier als Stadt. Es ist ein Luftkorort im

Frankenwald, hatte zu Zeiten Marteaus etwa 1000 Einwohner und heute 1200. Schon von fern bietet es dank der auf einem Hügel (569 m) gelegenen Burgruine einen imposanten Anblick; die Dächer sind landesüblich mit Schiefer gedeckt. Für den Fremdenverkehr ist die verhältnismäßig günstige Verbindung nach Berlin heute besonders wichtig.

Das Haus Marteau

Das Haus Marteau liegt in einem großen, parkähnlichen Garten am Rande der Stadt Lichtenberg, harmonisch eingebettet in das hügelige Vorland des Mittelgebirges.

Es enthält zahlreiche Gegenstände – Möbel, Bilder, Porzellan, Bücher, Musikinstrumente – aus dem Besitz des Erbauers und atmet deshalb eine Atmosphäre, die dazu beiträgt, die Kurse im Haus zu einem Erlebnis zu machen. Bei der Renovierung durch den Bezirk Oberfranken wurden alle Übungsräume schallisoliert, so daß ein ungestörtes Üben gleichzeitig in vielen Räumen möglich ist.

Im Erdgeschoß (ca. 200 m²) gibt es eine Vorhalle und vier Musikräume, die durch Öffnen der Türen auch die Veranstaltung von Konzerten ermöglichen. Im Obergeschoß befinden sich acht Übungsräume; einer davon ist als *Gedenkzimmer für Henri Marteau* in der Originalmöblierung belassen. Im Untergeschoß gibt es einen Imbißraum mit Teeküche. Untergeschoß und Parterre haben Ausgänge zum Garten und zu einer großen Terrasse mit Freitreppe. 3 Flügel, 5 Klaviere, ein Cembalo, ein Orff-Instrumentarium und ein Perkussionsinstrumentarium stehen zur Verfügung. Das Haus Marteau bietet keine Möglichkeiten zur Unterkunft. Wie zur Zeit Marteaus wohnen die Kursteilnehmer in Pensionen und Privatquartieren in Lichtenberg.

Adressen und Telefonnummern:

Haus Marteau, Lobensteiner Straße 4, 8671 Lichtenberg, Tel. 09288/6495, 455;
Stadt Lichtenberg, Fremdenverkehrsamt, 8671 Lichtenberg, Tel. 09288/7651;
Verwaltung des Hauses Marteau, Ludwigstr. 28, 8580 Bayreut, Tel. 0921/604–474.

"Apel" im Thüringisch-Sächsischen), Reinish (Reinhold) und Wanderschek (zu Andreas).

Familiennamen aus altdeutschen Rufnamen

Den Grundstock bildeten eingliedrige Namen, wie Wolf und Karl; Wolf, Wulf = ein gefährlicher, grimmiger Mensch, Karl = ein freier Mann; Kerling ist einer, der zu ihnen zählt (Karolinger). "Frank" gehört auch hierher. Inhaltsschwerer in der Aussage sind die zweigliedrigen Germanennamen:

Arnold (der wie ein Adler herrscht) – Adelhardt (edel, vornehm und kühn) – Bernhard (Bär + hart) – Burkhard (Burg + hart) – Eckehard (der mit dem harten Schwert) – Friedrich (Friedensherrlicher) – Gebhard (Gabe + hart) – Gottfried (Gottesfrieden) – Gottschalk (Gottesknecht) – Heinrich (mächtig und begütert in einem umfriedeten Bereich) – Konrad (kühner Ratgeber) – Leopold (kühn im Volk) – Otto ('ot-' hat mit Besitz, Reichtum zu tun) – Reinhart (Rat, Beschuß + hart) – Volkert (= Nebenform von Volkhard, aus Volkshaufen, Kriegerschar + hart) – Walter (aus: walten, herrschen + Heer; etwa Heerführer) – Wolfrum (eigentlich Wolfram, aus Wolf + Rabe; beide waren Wotans ständiger Begleiter).

Die Nachsilbe "-sen" in Petersen, Petersen ist ein abgeschwächtes "Sohn"; ebenso in Heinrichsen. Behren(d)s meint "Bernhards Sohn". Vergleichbar sind: Ehlers, Eilers und Hansen.

Alemannisch-schwäbische Sprechweise ließ aus Albrecht ein Abele und Aupperle werden, aus Jakob den Jäkle und aus Markward die Märkle, Merkle, Merkel und – auf bayrisch – Merkl.

Vollnamen unterlagen oft der Schrumpfung zu einer Kurzform durch Zusammenziehen. So wurde aus Ragimund über Rainmund der Reimund. Hier eine Zusammenstellung von Kurzformen in Familiennamen: Wer erkennt schon in Apel, Appel, Appelt und Appold einen Albrecht? In Arlt, Arolt steckt Arnold. Burck, Bürkel und Bürkl = Burkhard. (Birk ist Wohnstät-

tenname). Dietsch und Dietz = Dietrich; Eckel und Eckert = Eck(e)hardt; Friedel, Fritsch und Fritz = Friedrich. Fick ist nordd. Kurzform von Friedrich. Gernt = Gernot; Gerrath = Gerhard; Götz und Götzl = Gottfried; Kuhn, Kühn, Kühnel, Kunz und Künzel = Konrad; Lutz = Ludwig. Vielfältig sind die Ruf- und Kosenamen im Lieblingswort Siegfried, wie sie uns begegnen in Seidel, Seifert, Seuffert, Seifferlein, Seufferlein und Seitz (ein "Eu" deutet auf Unterfranken).

Juden und ihre Namen

Juden wehrten sich lange gegen die Zwei-namigkeit. In Österreich mußte 1782/83 von amtswegen nachgeholfen werden, Bayern führte die Pflicht 1813 ein. Es ist nach dem üblichen Modus vorgegangen worden: Wohnstätte (Rosenthal), Herkunft (Berolzheimer), Beruf, Amt (Kohn, aus hebräisch Cohen = Priester), Übernamen (Rothbarth), Ruf- bzw. Stammesname (Levy). Dazu folgende Liste von jüdischen Auswanderern im vorigen Jahrhundert, die Diespeck, Pahres oder Uhlfeld nach Nordamerika, Österreich oder ins Rheinland verließen: Dingfelder – Frankenau – Frankenschwerdt – Goldfrank – Goldstein – Heiligenbronn – Heidenheimer – Junker – Lerchenthal – Levi – Levino – Mandelbaum – Ottenstein – Reinstein – Rosenfeld – Rosenthal – Rothbarth – Schieferstein – Schloß – Schulherr – Schwab – Sternau (Mitteilung von H. Kühlwein, Gerhardshofen).

Warum gibt es bei den Juden neben poesievollen so abstoßende Namen? Es heißt, daß die Schreiber der Militärverwaltung willkürlich vorgegangen seien. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß Juden aus religiösen Gründen an ihren heiligen hebräischen Namen festhalten wollten, weil ihnen die deutschen als heidnisch erschienen. Infolge des Edikts von 1813 wurden in Diespeck nach Belegen im Staatsarchiv Nürnberg jüdische Namen umgewandelt: Heium Simon in Lerchenthal, Gilla Hirsch (Wittib) in Schönmann, Isaac Moses in Schloß und Salomon David in Rosenau. Aus der Sugenheimer Patrimonialgerichtsbeschreibung von 1830: Isaak

Klein, Schnittwarenhändler; Hirsch Winter, israel. Bauer; Hirsch Schloß, Handelsjud; Simson Saemann, isr. Handelsmann; Löb Gutmann, Schnittwarenhändler; Eisig Reichold, Schmusjud; Löb Rosenberger, Itzig Rittenberger; ? Himmelsbacher, ? Kannreuther, isr. Lehrer.

Blumige Namen sind nicht unbedingt ein Kennzeichen für sogenannte Judennamen. Freudenblum und Blumenthal sind üblich. Solche Namen waren in romantischer Herz-Schmerz-Sentimentalität modisch.

Damals gab es Romantitel, wie "Die Geschichte des Herrn Morgenthau" (vom Frh. v. Knigge) oder "Rosalin von Felsheim". Und im 15. Jahrhundert finden sich unter Bürger- und Bauernnamen solche, wie Goldstein, Morgenstern und Seligmann.

(Veröffentlicht im Heimatbuch für den Landkreis Neustadt/Aisch - Bad Windsheim, 1982)

Alfred Angermeyer, Regierungsschuldirektor a.D., Zeppelinstraße 10, 8530 Neustadt a. d. Aisch

Karl Hochmuth

Eine Rose auf dem Dichtergrab

Sie ist eine liebreizende alte Dame, ich freue mich immer, wenn ich sie sehe, sie hat einen Charme, noch nie hörte ich ein unfreundliches Wort von ihr, auch über Krankheiten spricht sie nicht und schon garnicht über die Schwächen ihrer Mitmenschen. Ihre große Liebe gehört der Kunst, häufig besucht sie Ausstellungen, auf den Matineen ist sie fast immer zu finden, obwohl sie klein ist, kann man sie nicht übersehen, die zarte Gestalt, ihr graziöser Gang, die weißen Haare, vor allem aber ihr Lächeln. Man merkt es gleich: Es ist kein aufgesetztes Lächeln, keine erzwungene Freundlichkeit, es kommt von innen her. Das spürt man auch, wenn man mit ihr spricht. Nein, sie muß sich nicht mühen, etwas Kluges, etwas Kunstsinniges zu sagen, sie legt es garnicht darauf an, was sie sagt, das klingt so natürlich, so selbstverständlich, es kommt keine Pause auf im Gespräch, auch wenn sie anderer Meinung ist, wartet sie mit Geduld, bis der Gesprächspartner ausgeredet hat.

Sie hat eine Neigung, von der nur wenige wissen, eine Marotte, könnte man sagen, aber es ist mehr. Darüber spricht sie nicht, macht aber auch kein Geheimnis daraus: An den großen Festtagen im Jahr, an Weihnachten, Ostern, Pfingsten, an Allerseelen und – am 25. Juli und am 4. September geht sie auf den Friedhof. Dort legt sie eine Rose auf das Grab des Dichters, im Juli

ist sein Geburtstag und im September der Sterbetag. Sie vergißt es nie und wenn sie einmal unpäßlich ist, beauftragt sie Bekannte. Es ist eine Geste der Verehrung, nichts Theatralisches ist dabei, sie ist immer allein bei ihrem Gang zum Dichtergrab, es ist echt wie alles an ihr. Der Dichter ist ihr an's Herz gewachsen, seine glühenden Liebesgedichte, die innigen Verse an seine Heimat, die Novellen, die er von seinen vagantenhaften Reisen in die exotische Welt mitbrachte, seine Dramen, die Romane, sie kennt fast alles. Nicht selten läßt sie eine Zeile von ihm in das Gespräch einfließen, besonders seine Lyrik hat es ihr angetan, nicht wenige seiner Verse spricht sie auswendig:

*'Die welschen Bildergedanken verwehen,
wenn Du und ich auf den Hügeln in Franken
an der Landstraß' dem Märzwind entgegen-
stehen.'*

*Mehr als goldne Pagoden gilt Heimatgras.
Wenn über den kühlichen Vorfrühlingsboden
die Düfte der Veilchen umgehen wie Geister,
nicht länger ich dann die Fremde begehre,
nicht Tropenerde, die feuerbergschwere –
die Veilchenzeit wird mir Liedermeister.'*

Die alte Dame wird lebhaft. "Sehen Sie, das ist für mich das Kostbarste an ihm", sagte sie leise und wiederholt: "*Mehr als goldne Pagoden gilt Heimatgras.* Diese inige Heimatliebe, die er so oft zum Aus-